

EIN HAUS IN DER STADT.
WOHNEN UND ARBEITEN FÜR KLEINE HAUSHALTE.

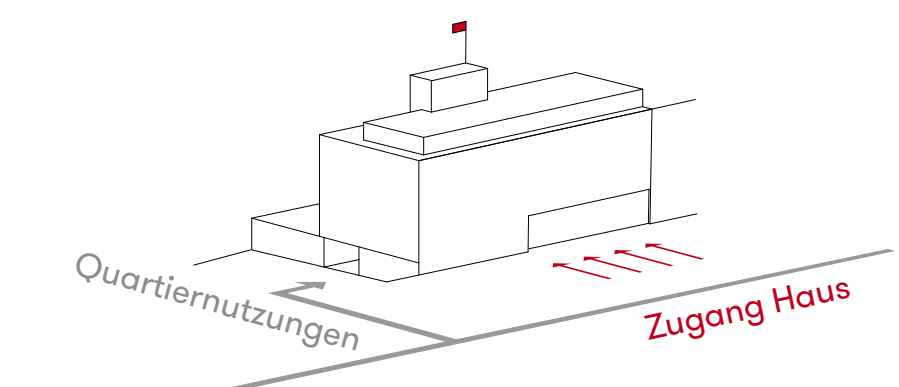


Ein Haus in der Stadt. Wohnen und Arbeiten für kleine Haushalte.
Im Übergang zur strukturell geprägten Hafenbebauung ist das ehemalige Verwaltungsgebäude der Schweizerischen Reederei Anlass über Wohnen und neue Formen von Gemeinschaft in der Stadt nachzudenken. Die trockene Sachlichkeit des Gebäudes und seine prägnante Position zwischen Lagerhalle und Wiesenraum beeinflussen in der Folge die Qualitäten der angestrebten Neunutzung.



Dorfstruktur vs. Hafenbauten, Bau der Lagerhalle, 1953

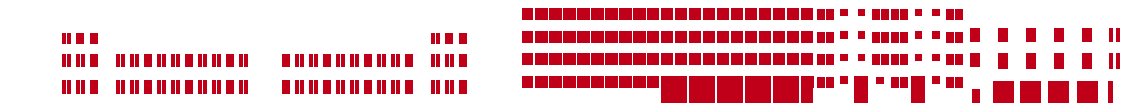
Ausgehend vom Bestand und dem Vorsatz, möglichst minimal in den Rohbau einzugreifen, werden die Wohnungen aus der Logik der bestehenden Struktur entwickelt. Die prägende räumliche Schichtung charakterisiert das Wohnen an diesem Ort. Nach Süden, zum weiten Ausblick in den Himmel und zur Wiese liegen die Wohnungen – zum Hof fasst eine schmale Schicht eine Reihe von Arbeitsräumen zusammen. Die der bestehenden Treppe direkt angebundene Erschliessung wird über die nördlichen Arbeitsräume belichtet, sie wird zu einer kleinen Strasse mit unterschiedlichen Adressen. Mit der Mischung von Wohnen und Arbeiten auf dem Regelgeschoss wird bewusst das Miteinander beider Nutzungen gesucht. Die Gemeinschaft findet im grosszügigen Erdgeschoss und im Hof statt. Die einseitige Südorientierung der Wohnungen entlastet dabei die enge Hofsituation und ermöglicht eine intensive Nutzung des Hofraums rund um die Uhr.



Im Kontrast zur Schichtung der Wohngeschosse in Nord-Süd Richtung verbindet ein durchgehender, vielseitig nutzbarer Gemeinschaftsbereich Strasse und Hof. Die ebenerdige Neuorientierung auf die Hochbergerstrasse bietet reichhaltige Nutzungsmöglichkeiten und ermöglicht eine gute Vernetzung des Hauses mit dem Quartier. Gemeinsames Essen, Filmabende und Theateraufführungen finden hier statt – über die grosse Sitzstufen verbinden sich Hof und Strasse zu einem durchlässigen Ganzen.

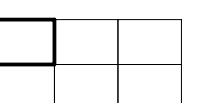
Öffnungsstruktur

Grundsätzlich verstehen wir das Haus als Teil einer städtischen Zeile. Über die präzise Setzung des neuen Zugangs verbindet sich das Haus mit seinen Nachbarn.



Eingriffstiefe

Die geplanten Eingriffe sollen den Bestand aufwerten und ein neues selbstverständliches Ganzes schaffen. Alle Eingriffe sollen dabei im Rahmen ihrer Angemessenheit diskutiert werden; es ist uns ein Anliegen, so wenig wie möglich und soviel wie nötig zu unternehmen, um das Gebäude für einen weiteren Lebenszyklus zu ertüchtigen. Wir schlagen deshalb keine 'Totalsanierung' und keinen Überraschungscoup vor, aber einen Umbau, der spezifische technische und typologische Verbesserungen vorschlägt und aus dem ehemaligen Bürogebäude einen zeitgemässen Wohnort macht. Grundlage für alle Eingriffe ist dabei der Respekt vor dem Bestand sowie die Frage nach einer ökonomischen und sozialen Verhältnismässigkeit. Wir empfinden den Bestandesbau als architektonisch wertvoll. Die Situation mit dem Weitblick auf die Wiese und die zwar enge, aber interessante Nordseite bieten ein spannungsvolles Wohn- und Arbeitsumfeld. Das Konzept des Hauses mit seinem Angebot an gemeinschaftlichen Räumen ermöglicht ein Miteinander von Privatheit und Gemeinsamkeit. Die zusätzlichen Räumlichkeiten im Sockelgeschoss bieten einen willkommenen Mehrwert für das ganze Quartier.



Schwerpunkte im Bereich des nachhaltigen Bauens

Soziales

Die bestehende Grundstruktur des Gebäudes schafft gute Voraussetzungen für eine mehrschichtige Nutzung der Liegenschaft. Die Öffnung der Strassenfassade auf Strassenniveau ermöglicht einen direkten Austausch mit der Umgebung. Der gestalterische Eingriff leistet dadurch einen offensichtlichen Beitrag zur Quartierentwicklung. Die Vorgabe den aktuellen Wohnbedürfnissen und neuen Arbeitsformen einem gemeinschaftlichen Rahmen zu geben, unterstützt die soziale Kommunikation. Die erhaltenen grosszügigen Zugänge, der neue Gemeinschaftsraum und das Einbinden der Ateliers auf den Wohngeschossen hat die nötige Relevanz um Wirkung zu zeigen. Die Bewohner werden mit dem Umfeld vernetzt, soziale und kulturelle Bindungen können hier wachsen. Durch eine gängige Zugangssteuerung kann eine Ausgewogenheit zwischen den Polen der Offenheit und dem Rückzug geschaffen werden. Über die Schichtung der Wohnungen, durch Vorzone und Küche gelangt man in den privaten Wohnraum. Ein Rückzugsort mit Weitsicht. Die Aussenräume sind gemeinschaftlich organisiert und können durch eine Gesamtkonzeption zu Gestaltung, Nutzung und Pflege gezielt und effektiver, als bei einer individuellen Ausrichtung, auf die Bedingungen künftiger klimatischer Herausforderungen reagieren. Die Orientierung der Räume lassen eine effiziente Nutzung zu. Die nordseitigen Ateliers profitieren von der grosszügigen längsseitigen Belichtung. Die Wohnungen können mittels Ausstellstoren vor Überhitzung geschützt und stimmungsvoll das Spiel mit dem Licht aufnehmen.

Wirtschaftlichkeit

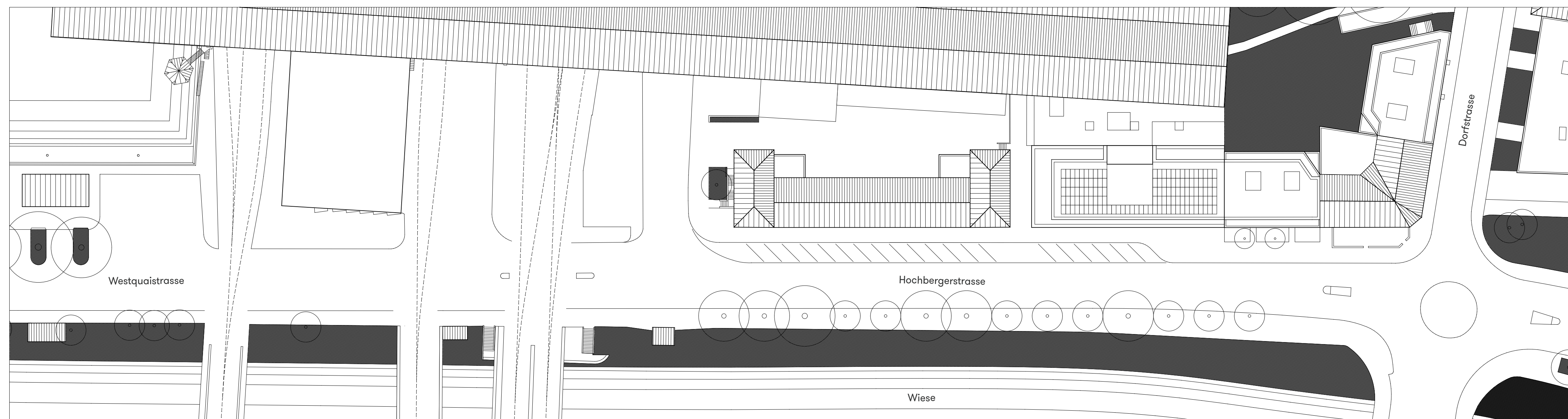
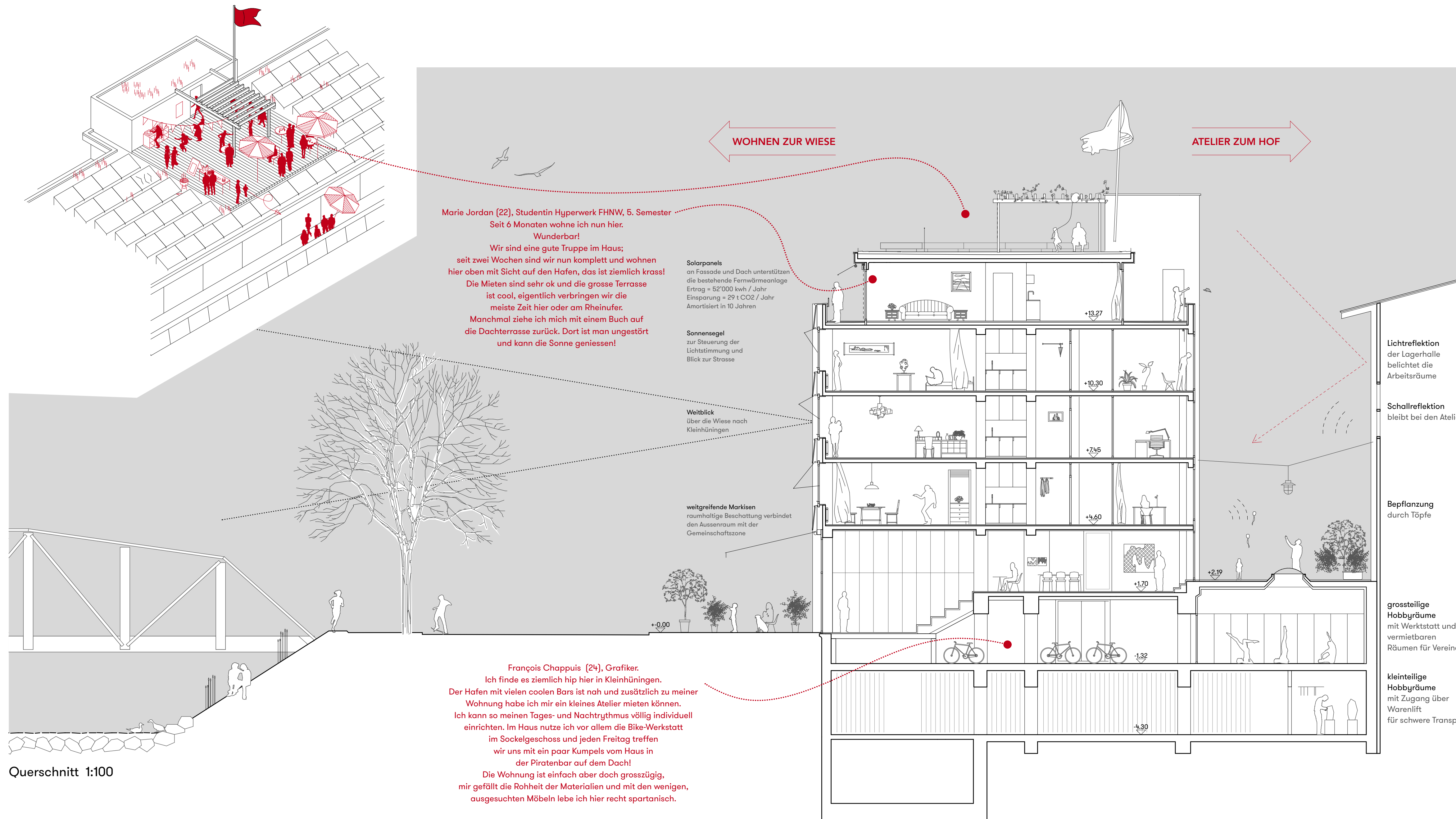
Die Eingriffstiefe in die bestehende Gebäudesubstanz ist ein grundlegender Faktor der künftigen Wirtschaftlichkeit. Die geplanten strukturellen Eingriffe beim Projekt sind klein. Die hohe Wiederverwertung steht auch für die Qualität des Ursprungsbau. Hier werden günstige Voraussetzungen genutzt, um materielle und wirtschaftliche Ressourcen zu schonen. Die Voraussetzungen zur Schaffung von erschwinglichem Wohnraum für kleine Haushalte wird möglich. Die Sichtbarkeit der bestehenden Stützenstruktur macht die Umnutzung der Liegenschaft und deren Eigenheiten lesbar. Mit dem Verständnis für den Ort wächst, neben dem Wohlbedinden der Leute die ihn nutzen, seine ihm entgegengebrachte Akzeptanz. Die Neugestaltung der Fassade macht das Gebäude als Wohngebäude identifizierbar, ohne dessen Ursprung zu verkennen. Geschichte und Ausdruck geben eine neue Identität. Wohlbedinden und Identität schaffen den wichtigen Respekt für einen nachhaltige Nutzung, die sich wirtschaftlich positiv entwickeln wird. Nasszonen und Küche sind in die bestehende Gebäudestruktur integriert. Die Erschliessung erfolgt gebündelt. Die Zugänglichkeit bleibt in hohem Masse über die zentralen Steigschächte und eine Zonierung der Decken gewahrt. Durch die Reproduzierbarkeit der Elemente wird der Aufwand in der Erstellung reduziert und der Unterhalt vereinfacht. Die Raumstruktur lässt den Wandel zu, wodurch der Nutzwert der Liegenschaft steigt. Durch die Angliederung der Arbeitsräume an die Wohnräume kann auf wandelnde Bedürfnisse reagiert werden, ohne dass neue strukturelle Eingriffe notwendig werden.

Umwelt

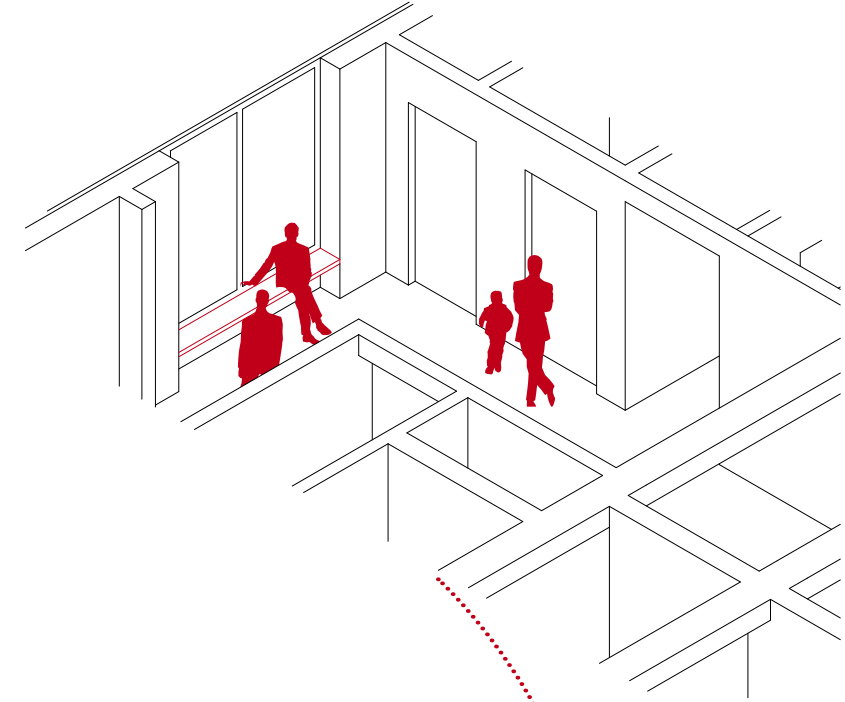
Die grosse Akzeptanz gegenüber der bestehenden Grundstruktur ist ein massgebender Beitrag zur Verringerung der Umweltbelastungen bei der baulichen Umsetzung. Mit der Erneuerung der Fassade können die betrieblichen Emissionen massiv gesenkt und die umbaubedingte zusätzliche Graue Energie kann in kurzer Zeit amortisiert werden. Die Energie- und CO2 Emissionsbilanz wird nachhaltig verbessert. (Mit der PV Fassade und den PV Elementen auf dem Dach können ca. 10 Tonnen CO2 eingespart werden). Die Möglichkeit vor Ort unterschiedliche Bedürfnisse abdecken zu können, vermindert klar die Menge von Ersatzhandlungen ausserhalb. Ein lokaler zweifarbiger Eisstängel an der Wiese statt einer internationalen Einheitsorte am Flughafen. Die Möglichkeit den eigenen ökologischen Footprint zu verkleinern wird einfacher und realistischer. Die Umwelt kann geschont werden. Die baulichen Elemente sind Standardelemente. Diese können lokal produziert und vom Gewerbe vor Ort verbaut werden. Die Einhaltung der Bedingungen zum Nachhaltigen Bauen der Stadt Basel lassen sich problemlos umsetzen. Die Dachflächen lassen eine Begrünung zu. Das Umgebungs-klima und die Biodiversität im Quartier werden begünstigt. Die gute Erreichbarkeit der Veloabstellplätze fördert deren Nutzung und das Angebot an Mobility Parkplätzen bleibt dem Quartier erhalten.

Innovation

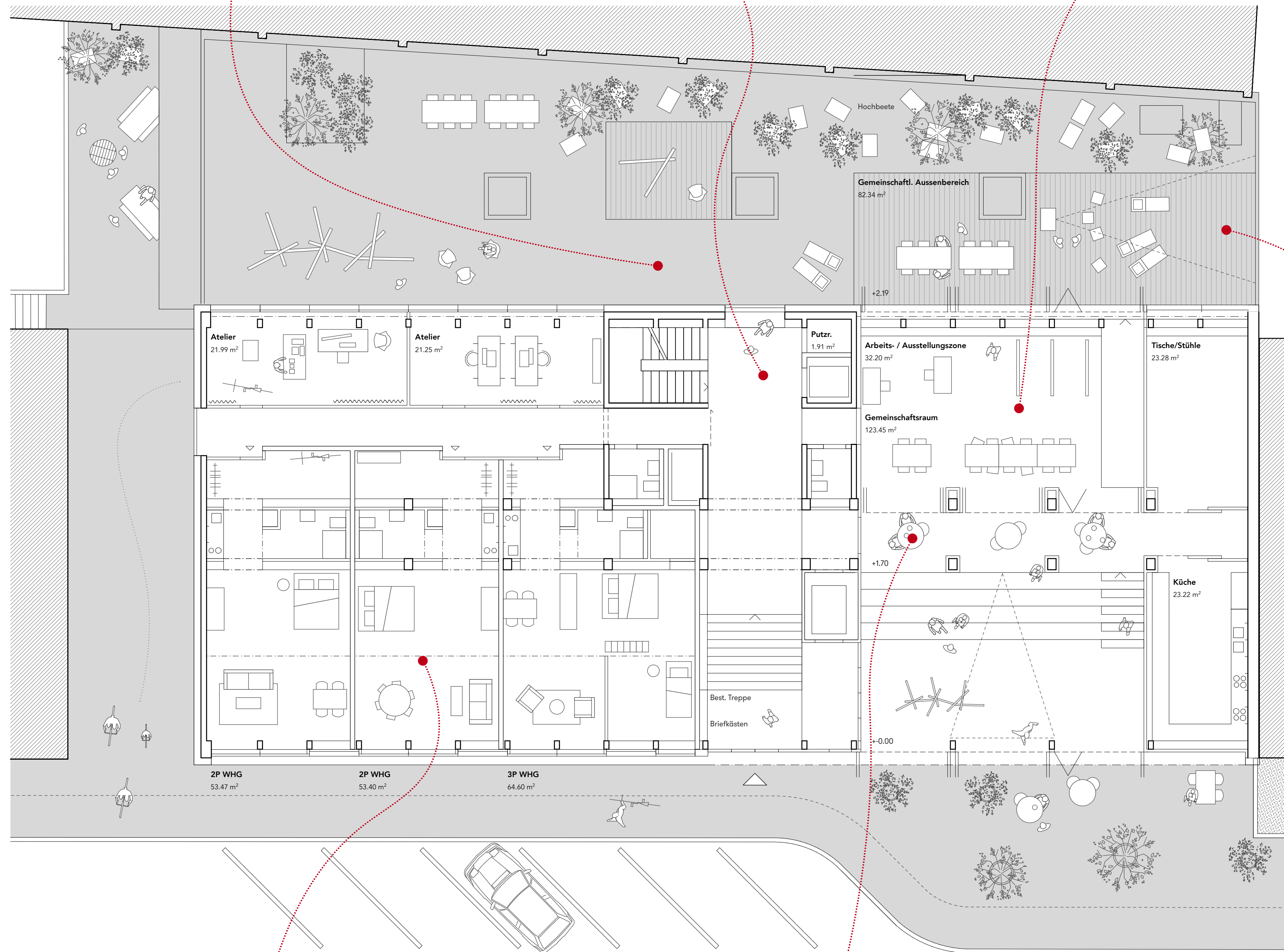
Innovationen verändern das gebaute Umfeld. Mit dem gezielten Öffnen des Gebäudes entsteht ein Ort, der den gesellschaftlichen Fortschritt unterstützt und den neuen Bewohnern die Möglichkeit gibt, in einem selbstbestimmten Masse daran teilzunehmen. Die wirtschaftliche Innovation zeichnet sich darin ab, dass eine Vielzahl von Nutzungen zugelassen wird. Die Verwaltung wird dadurch nicht einfacher, Differenzen mehrhen sich, dafür erhöht sich der Nutzwert der Liegenschaft, was eine wirtschaftliche Stabilität bewirkt. Das Ganze ist grösser als die Summe seiner Teile. Innovationspotenziale müssen genutzt werden, um Lösungen zu einem suffizienteren Verhalten zu finden und die Ressourcenproduktivität unsere ökologischen und ökonomischen Systeme fördert statt zerstört.



Anna Kusturica (28), Sozialarbeiterin
Ich bin hier die „Concierge“,
die Frau für Alles. Ich sehe mich aber eher als eine
Art Kuratorin. Das Haus bietet viel Spielraum – hier
ist sowohl ziemlich anonymes Wohnen wie auch
nachbarschaftliches Zusammensein möglich. Beides
finde ich wichtig und ist nicht immer einfach
zusammen zu bringen! Besonders beliebt ist der
schattige Innenhof und der grosse
Gemeinschaftsraum. Hier lassen sich Feste feiern
und weil zum Hof die Ateliers und Arbeitsräume
liegen haben wir wenig „Nachbarschaftsprobleme“.
Die klare Trennung zu den Quartiersnutzungen im
Sockelgeschoss helfen zudem Konflikte zu
vermeiden, unser Haus ist ja schon ziemlich
prominent!



Ymac Sumac (37), Coiffeuse, zurzeit arbeitslos.
Mit meinem Freund Piotr bewohnen
wir eine Wohnung im dritten Stock. Mich faszinierten
dabei die weite Sicht und der Blick aufs Wasser. Fast
spürt man das Meer. Die Wohnung war am Anfang
etwas fremd; mit der Zeit haben wir sie aber so
umgestaltet, dass sie richtig heimelig geworden ist.
In Absprache mit der „Concierge“ haben wir sogar
eine Wand geteilt. Am Haus an sich schätze ich
besonders die verschiedenen Kurse, die im
Gemeinschaftsraum angeboten werden. Dort habe
ich schon viel gelernt und auch schon einige
Freundschaften geschlossen.



Piotr Zapciewiks (61), Filmrequisiteur
Die meiste Zeit verbringe ich eigentlich im Hof. Ich mag
diese etwa spezielle Atmosphäre. Ich habe mir hier ein
Hochbeet angelegt und meine Tomaten gehören zu den
Besten weit und breit! Seit neuestem organisiere ich mit
einem Kumpel Filmabende im Gemeinschaftsraum und
überhaupt bin ich erstaunlich viel zu Hause, seit ich hier an
der Hochberger wohne! Manchmal stehe ich einfach am
grossen Fenster und quatsche mit den Passanten.

Peter Rudin (71), pensionierter Lotse und Schlepphelfer.
Mein Cocker Spaniel Aldo ist wie ich
nicht mehr der Jüngste, aber noch immer ein guter
Läufer. Morgens machen wir unsere Runde durch den
Hafen. Ich bin in Kleinhüningen aufgewachsen und
werde wohl auch hier sterben. Ich bin froh in diesem
speziellen Haus eine Wohnung gefunden zu haben. Hier
bin ich unabhängig und mehr Platz benötige ich nicht.
In der Nische beim Eingang habe ich mir meine
Schnitzwerkstatt eingerichtet.
Den Gemeinschaftsraum nutze ich um die Zeitung zu
lesen und für den Mittagstisch. Ich koche eigentlich nie
und für das Bier ziehe ich nach wie vor meine
Stammbeiz; das „Schiff“ vor!

Gemeinschaftsnutzungen

Die Gemeinschaftsnutzungen sind in den Mietpreisen inbegriffen. Die Bewohner definieren die genauen Nutzungen, welche sich im Laufe der Zeit ändern können und sie sollen auch Verantwortung für den Betrieb übernehmen. In Anbetracht der relativen Grösse des Hauses wird vorgeschlagen, die gemeinsamen Nutzungen im Erdgeschoss zu konzentrieren. Zentral ist dabei der grosse Gemeinschaftsraum, der Strasse und Hof verbindet. Seine räumliche Anlage regt zu unterschiedlichen Bespielungen an. Vom Mittagstisch über die gemeinsame Theatervorstellung bis zur Haussitzung soll hier alles stattfinden können. Ergänzend dazu bietet die kleine, intime «Piratenbar» einen einzigartigen Ort auf dem Dach, von der man den Rhein und die nahe Siloterrasse entdecken kann.

Der Sockelbau wird nicht, bzw. nur beiläufig vom Eingang her erschlossen, aber verbindet sich über die Zugangsrampe mit dem Quartier. Hier sind neben den benötigt Gemeinschaftsparkplätzen und den Veloabstellplätzen unterschiedliche Räume vorgesehen. Gemeinschaftswerkstatt, Velo- und Reparaturmöglichkeit und private Hobbyräume, sowie die Waschküchen für das Haus schreiben sich in die robuste Architektur des Bestandsbaus ein.

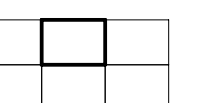
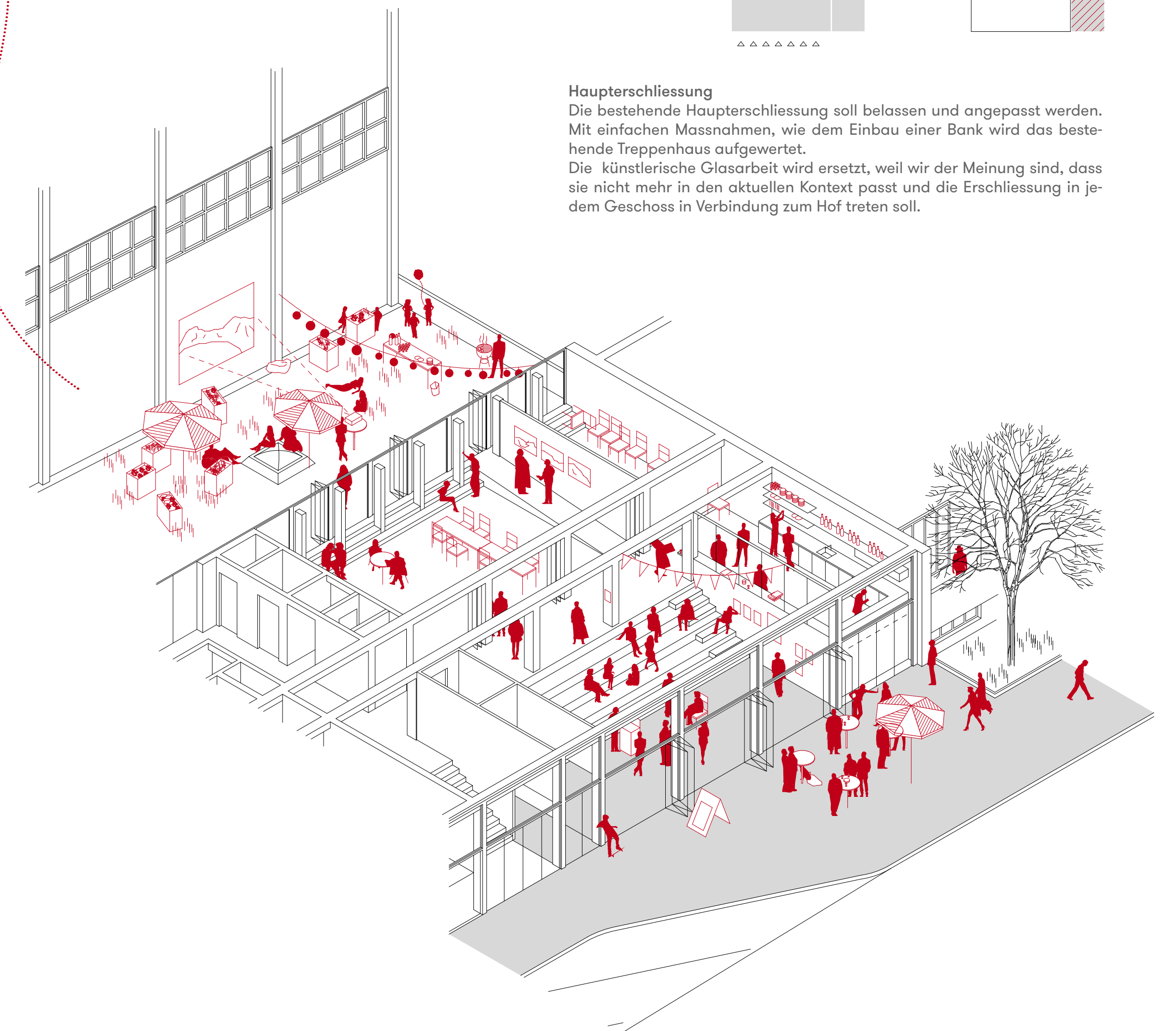
Der Gemeinschaftsraum

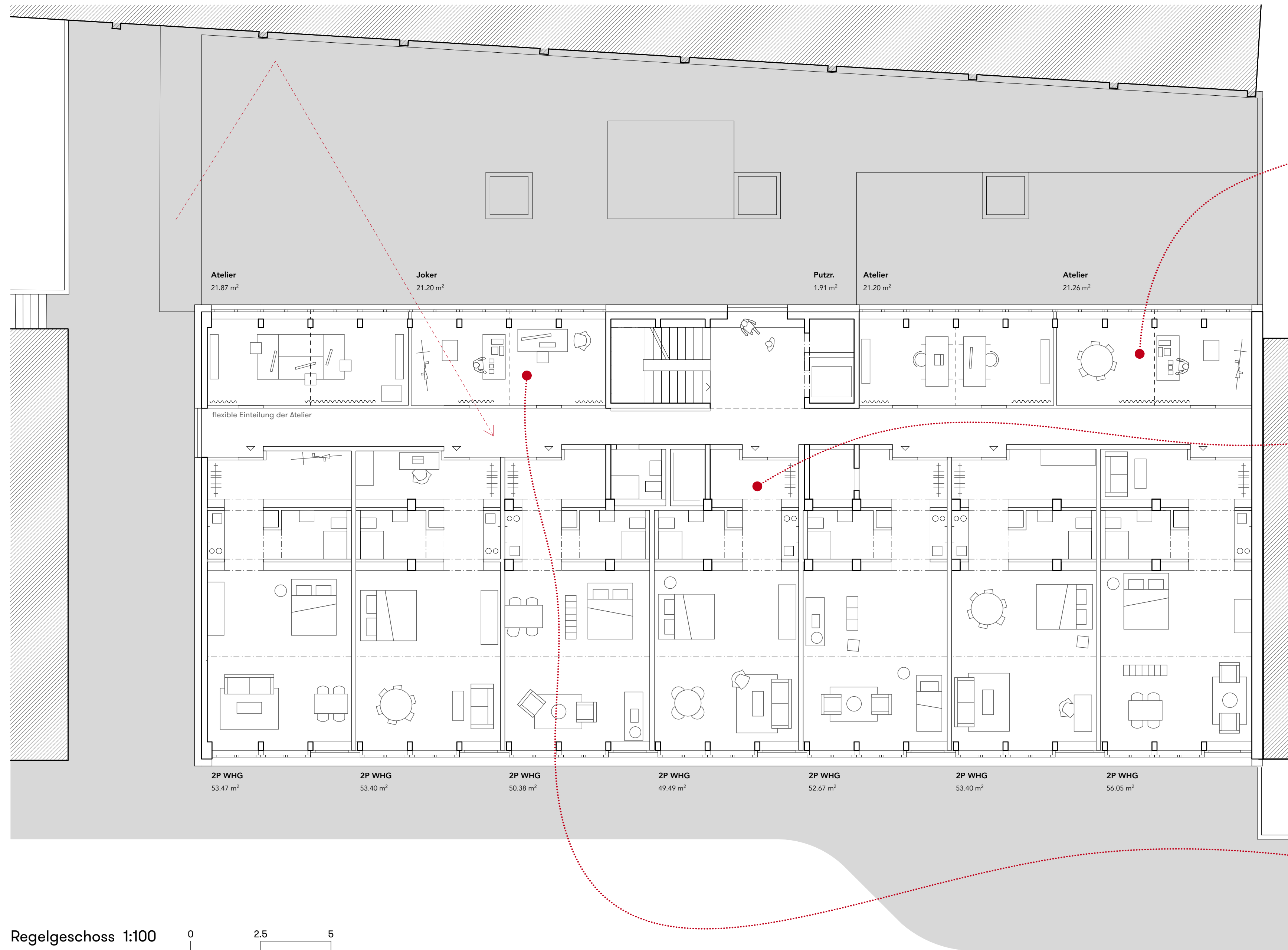
Lässt unterschiedliche Bespielungen zu und kann nach Bedarf verändert werden.



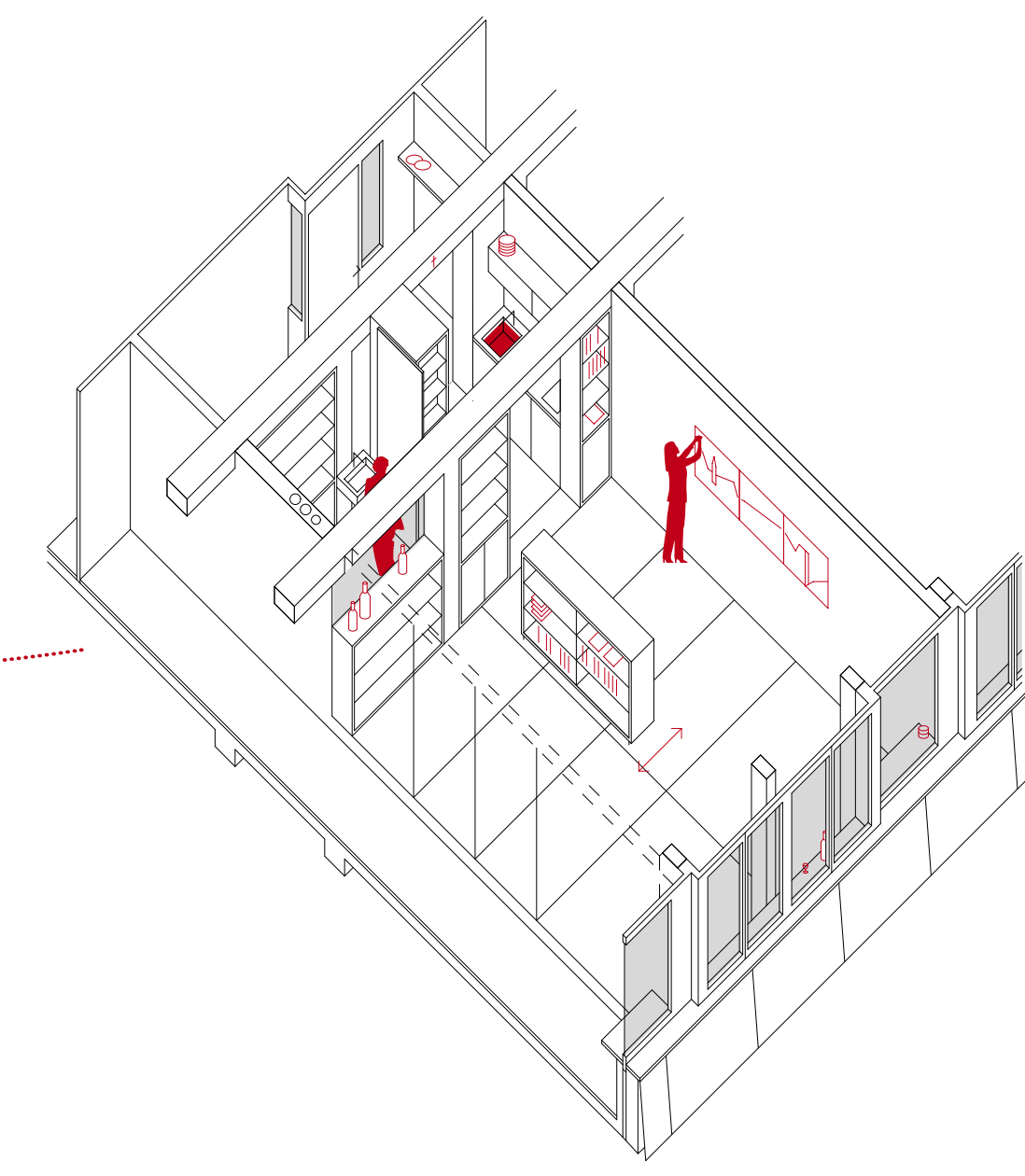
Haupterschliessung

Die bestehende Haupterschliessung soll belassen und angepasst werden. Mit einfachen Massnahmen, wie dem Einbau einer Bank wird das bestehende Treppenhaus aufgewertet. Die künstlerische Glasarbeit wird ersetzt, weil wir der Meinung sind, dass sie nicht mehr in den aktuellen Kontext passt und die Erschliessung in jedem Geschoss in Verbindung zum Hof treten soll.





Karen Pardo (36), Künstlerin.
 Ich mag die konzentrierte Atmosphäre meines Ateliers. Hier sitze ich oft nachts und schaue über die Dächer. Es ist ruhig hier. Am Nachmittag ist es ganz anders, das Haus ist dann ganz lebendig und man kommt kaum zum Eingang ohne angequatscht zu werden. Oft bringe ich noch die Einkäufe für Frau Chodorowski mit. Sie hatte vor ein paar Wochen eine Hüftoperation und da sie gleich gegenüber vom Atelier wohnt, schaue ich ein bisschen zu ihr!



Elena Rhigetti (36), freie Journalistin
 Ich wohne hier von Anfang an. Die Nähe zum Tram aber auch der Bezug zum Hof gefallen mir. Seit letztem Jahr habe ich mir ein Atelier dazu gemietet. Zusammen mit meinem Wohnungsnachbarn arbeiten wir hier fast täglich. Bosco ist an seiner Abschlussarbeit und ich arbeite von zu Hause aus und bin froh, nicht immer in meiner Wohnung zu sein. Abwechslung tut gut! Manchmal arbeite ich auch unten im Erdgeschoss – aber zum Teil ist es etwas laut; dann bin ich froh mich hierher zurückziehen. Neben der Arbeit, baue ich ständig an meiner Wohnung weiter – vor einem Monat habe ich mir unten in der Gemeinschaftswerkstatt ein Bett gebaut. Nun überblicke ich den Wohnteil und wenn ich aufsitze sehe ich die Wiese! Das praktische daran ist, dass ich mein Bettzeug tagsüber versorgen kann.

Die Wohnung als Typ...
 Wir suchen den Mehrwert des Wohnens in der Serie und im Typus. Im Kontrast zur grosszügigen Gemeinschaft im Erdgeschoss und im Hof schlagen wir ein konzentriertes Miteinander von Wohnen und Arbeiten vor. Die Wohnungen selber werden als Reihung in die Struktur eingepasst. Sie sind als einfache, loftartige Räume ausgebildet, die sich dreiecksig nach Süden zur Wiese öffnen. Die entspannte Breite und die grosszügige dreiecksige Befensterung erlaubt ein Neben- und Hintereinander von Wohnen und Schlafen. Die bestehende Brüstung bleibt dabei wesentlich um Einblick und Schutz der Privatsphäre zu gewährleisten.
 Die Position des Kerns sowie einfache mobile Elemente erlauben, es unterschiedliche Zonierungen vorzusehen, die rohe Materialisierung ermöglicht einen hohen Gebrauchswert. Der kompakte Kern konzentriert die nötigen technischen Installationen und interpretiert die strukturelle Logik des Bestandsbau. Neben dem Eingang ist ein vielseitig nutzbarer Vorraum angelegt, er dient als Eingangsbereich, Reduit, Arbeitssecke oder Gästetische.
 Wir können uns vorstellen, dass alle Wohnungen mit einer Grundausrüstung ausgestattet werden, die individuell ergänzt werden kann.

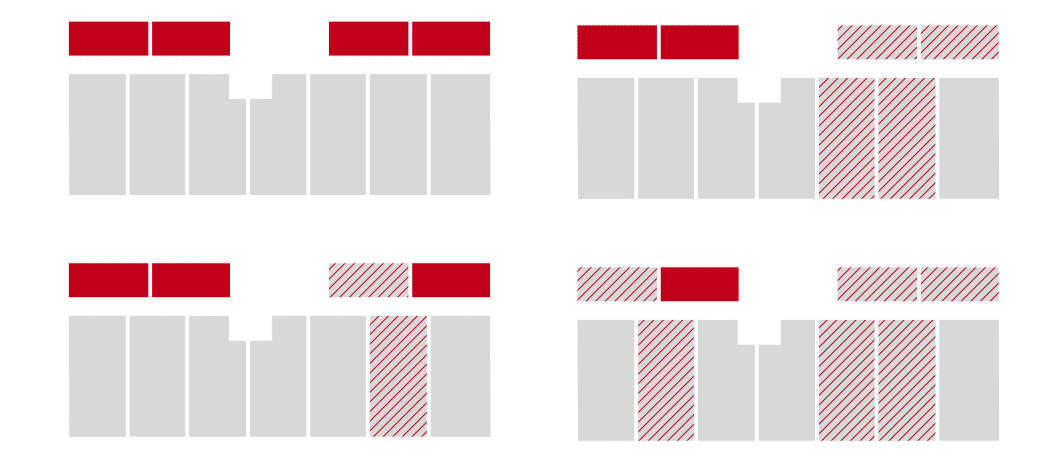
Eckdaten und Wohnungsmix

	Anzahl	%	Ø m²/Whg
1P Whg.	4	13	36
2P Whg.	23	77	53
3P Whg.	3	10	79
Total	30	100	30m²/Kopf

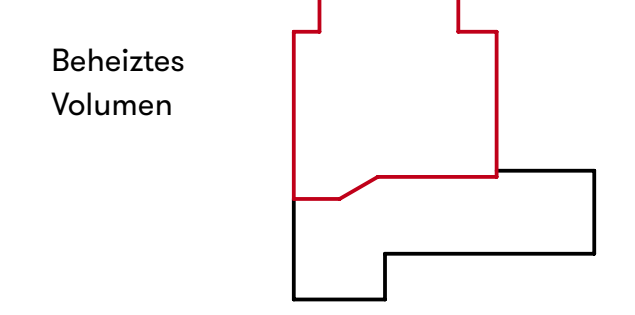
	Anzahl	m²	Total
Gemeinschaftsraum	1	110	110
Atelier	14	21	294
Hobby- und Bastelräume	7	var.	204
gem. Aufenthaltsbereiche	6	var.	96
gem. Aussenbereiche	3	var.	213

Wohnen und Arbeiten
 Nordseitig, zum Hof orientiert liegen als schlanke Schicht ausgebildete Atelier- und Arbeitsräume. Die einfach ausgebauten Räume sind zum Erschliessungsbereich teilweise verglast. Wir verstehen das Miteinander von Wohnen und Arbeiten als interessante Nachbarschaft und Potential. Je nach Situation können diese Räume auch von den Wohnungsmietern zugemietet werden. Hier sind unterschiedliche Strategien denkbar.

Zumietbare Räume

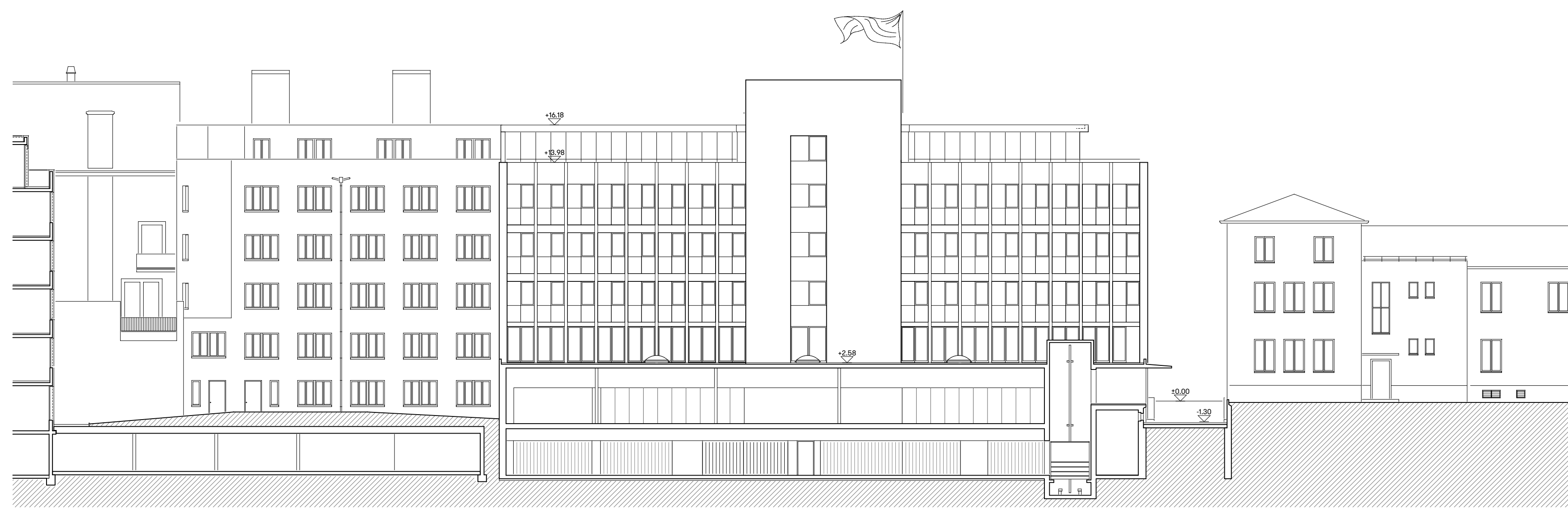


Bauphysikalische Betrachtung
 Mit der vorgesehenen Modernisierung wird versucht, die Lebensdauer der bestehenden Bausubstanz um einen weiteren Lebenszyklus zu verlängern. Der Energieverbrauch (Grauenergie) und der Ressourcenverbrauch für die Schaffung von zeitgemäßem Wohnraum kann damit auf ein Minimum reduziert werden. Die vorgesehenen wärmetechnischen Massnahmen beinhalten insbesondere die Sanierung der Längsfassaden mit den aus wärmeschutztechnischer Sicht ungünstigen Fensterfronten, das Dach und den Boden gegen das Sockelgeschoss. Diese Bauteile werden auf den neusten Stand aufgerüstet. Kombiniert mit einer Abluftanlage mit gezielten Nachströmöffnungen kann wiederum ein auch aus bauphysikalischer Sicht funktionierendes Gleichgewicht hergestellt werden (Schimmelsicherheit). Die PV-Anlage an der Fassade und auf dem Flachdach ergänzt die energetischen Massnahmen.

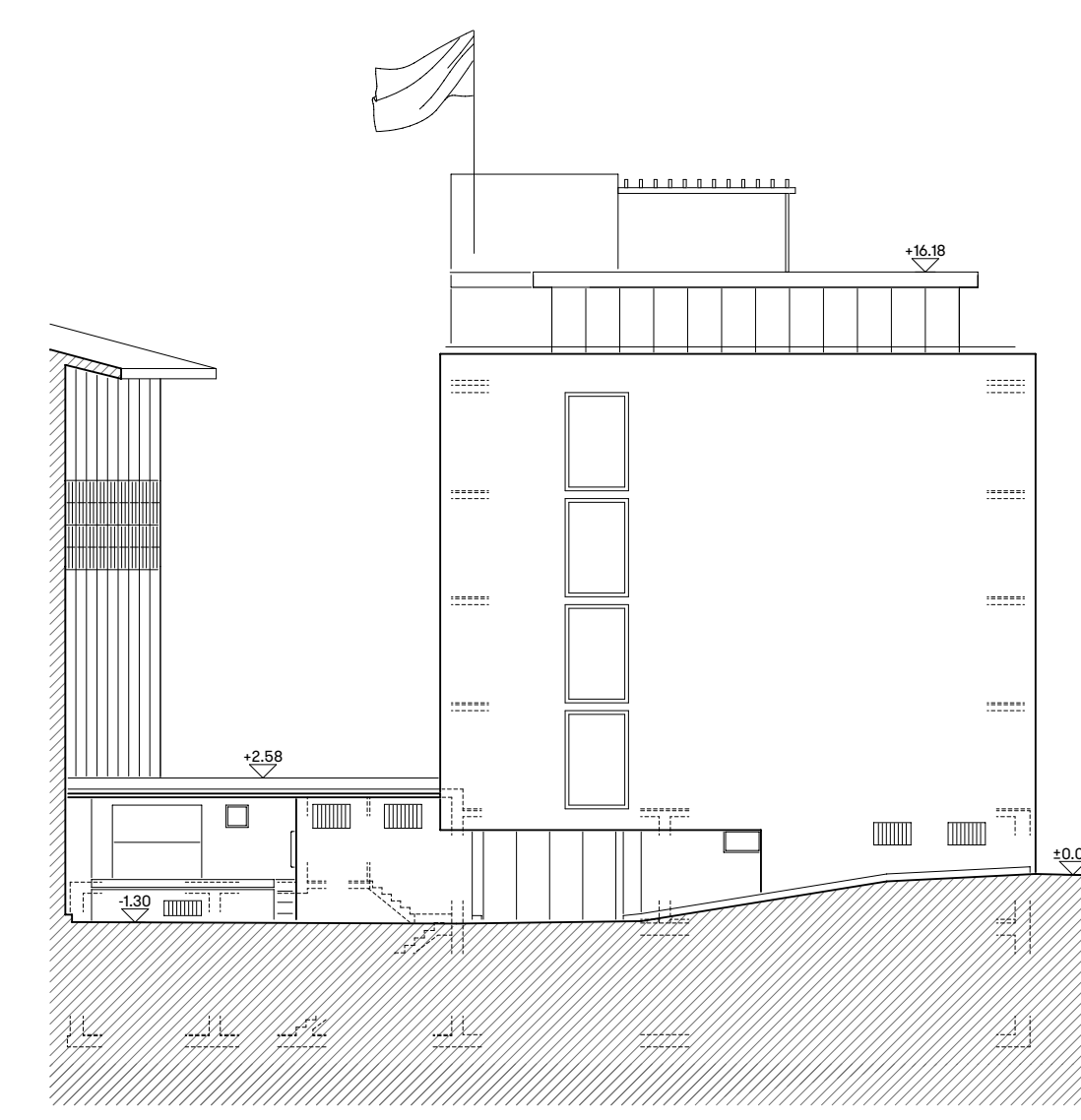


Akustische Massnahmen
 Die Qualität der vorhandene Bausubstanz ist, verglichen mit den heutigen Anforderungen, betreffend Schallschutz, auf einem tiefen Niveau und muss angepasst. Es ist absehbar, dass mit den neuen Fenstern auch der Schallpegel durch Ausstrahlung in den Innenräumen sinkt und die Problematik des internen Schallschutzes an Bedeutung gewinnt. Vorgesehen ist das Einbauen von entsprechend dimensionierten Ständerwänden. Die Ablösung der Wände von den Stützen erlaubt in der Folge eine einfache lineare Konstruktion der Wohnungstrennwände. Die Geschosstrenndecken werden mit einem schwimmenden Trockenstrich ausgestattet. Dies entspricht bei verhältnismässig geringem Aufbau einer hinsichtlich Schallschutz und statischer Mehrbelastung der Decke optimierten Massnahme. Selbstverständlich werden alle neuen Konstruktionen (Bad, Küche, Wohnungstüren) entsprechend den aktuell geltenden Mindestanforderungen der Norm SIA 181 eingebaut.

Regelgeschoss 1:100

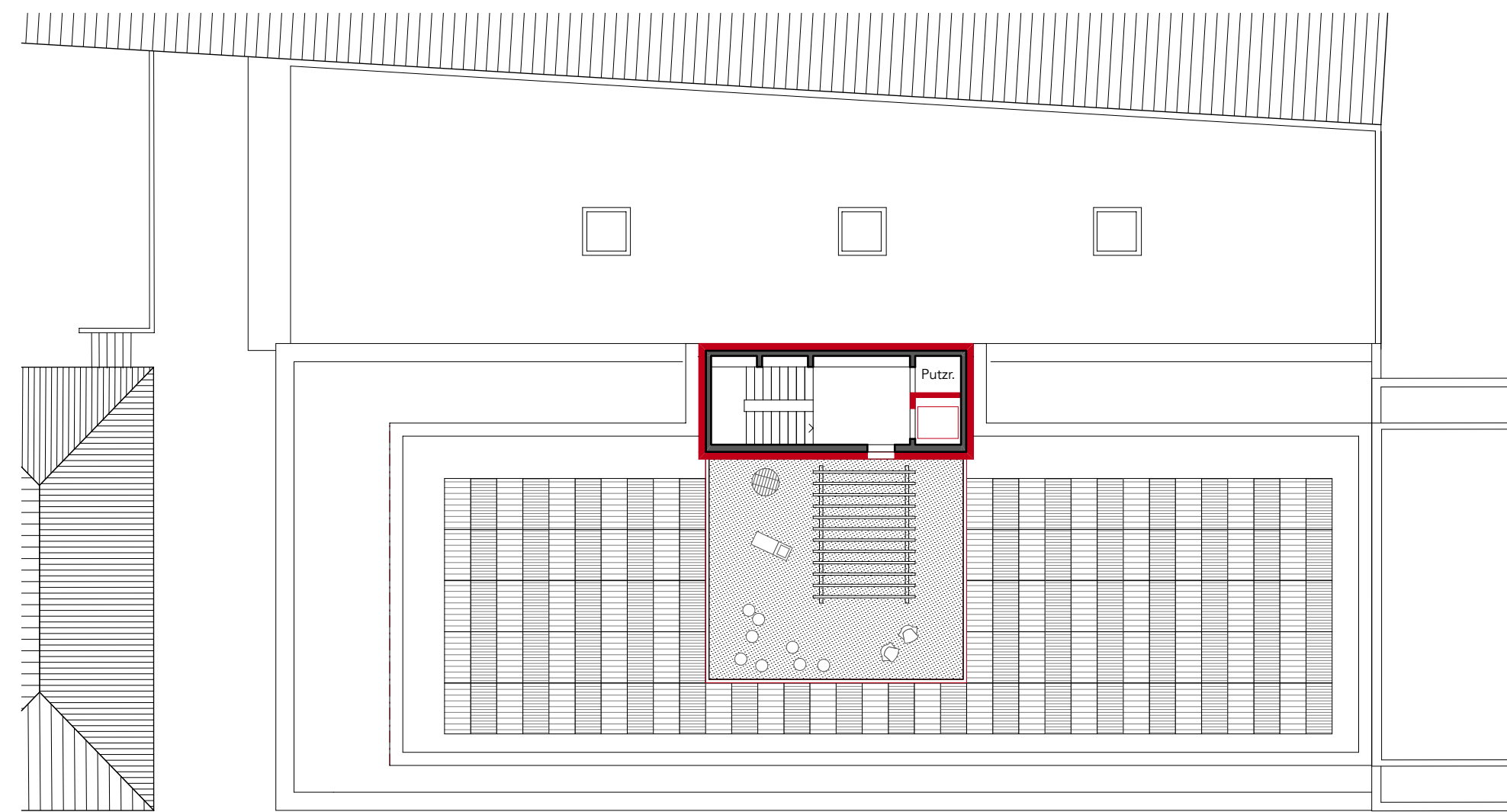


Hoffassade 1:200



Seitenfassade 1:200

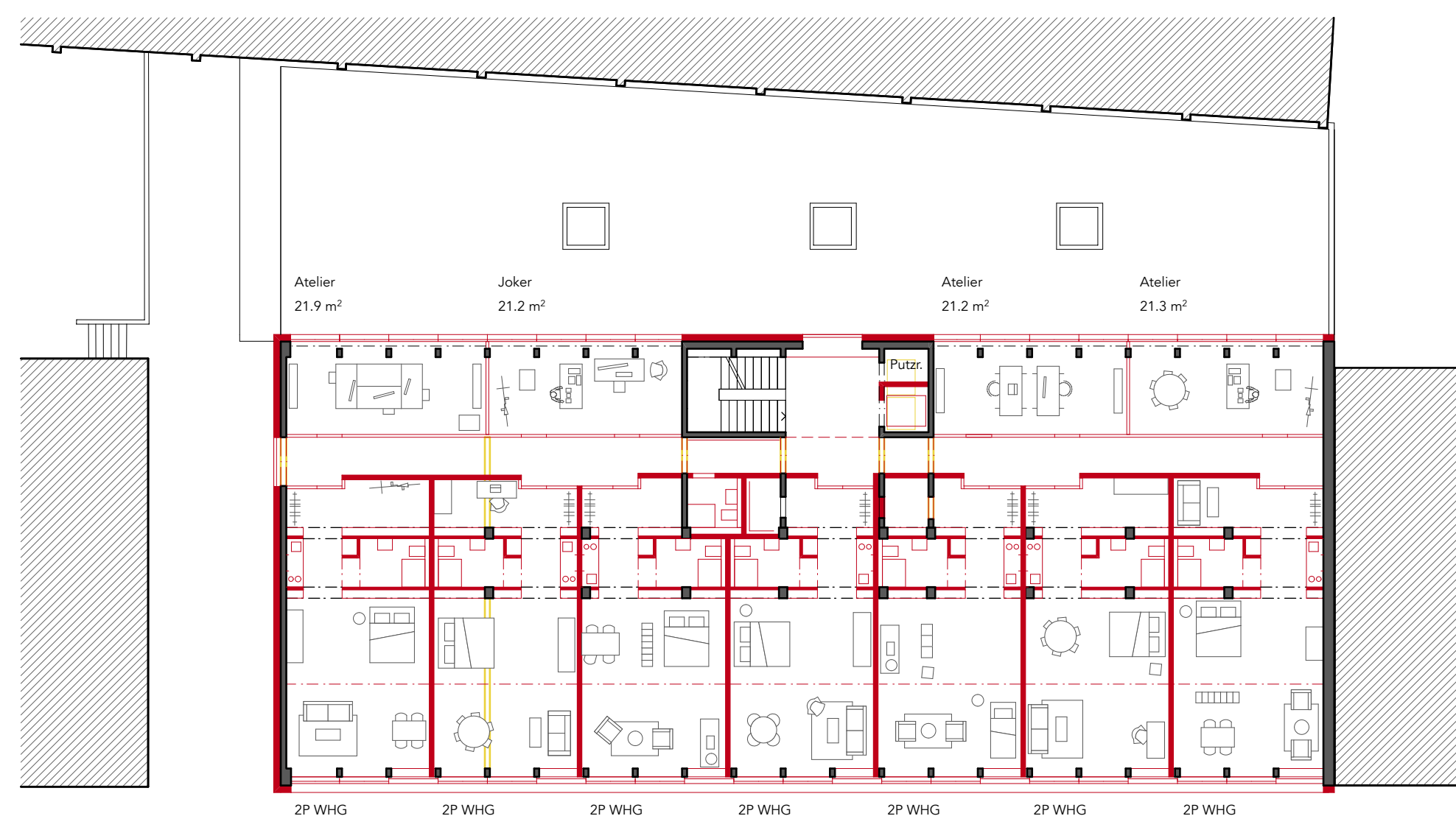
le vent nous portera



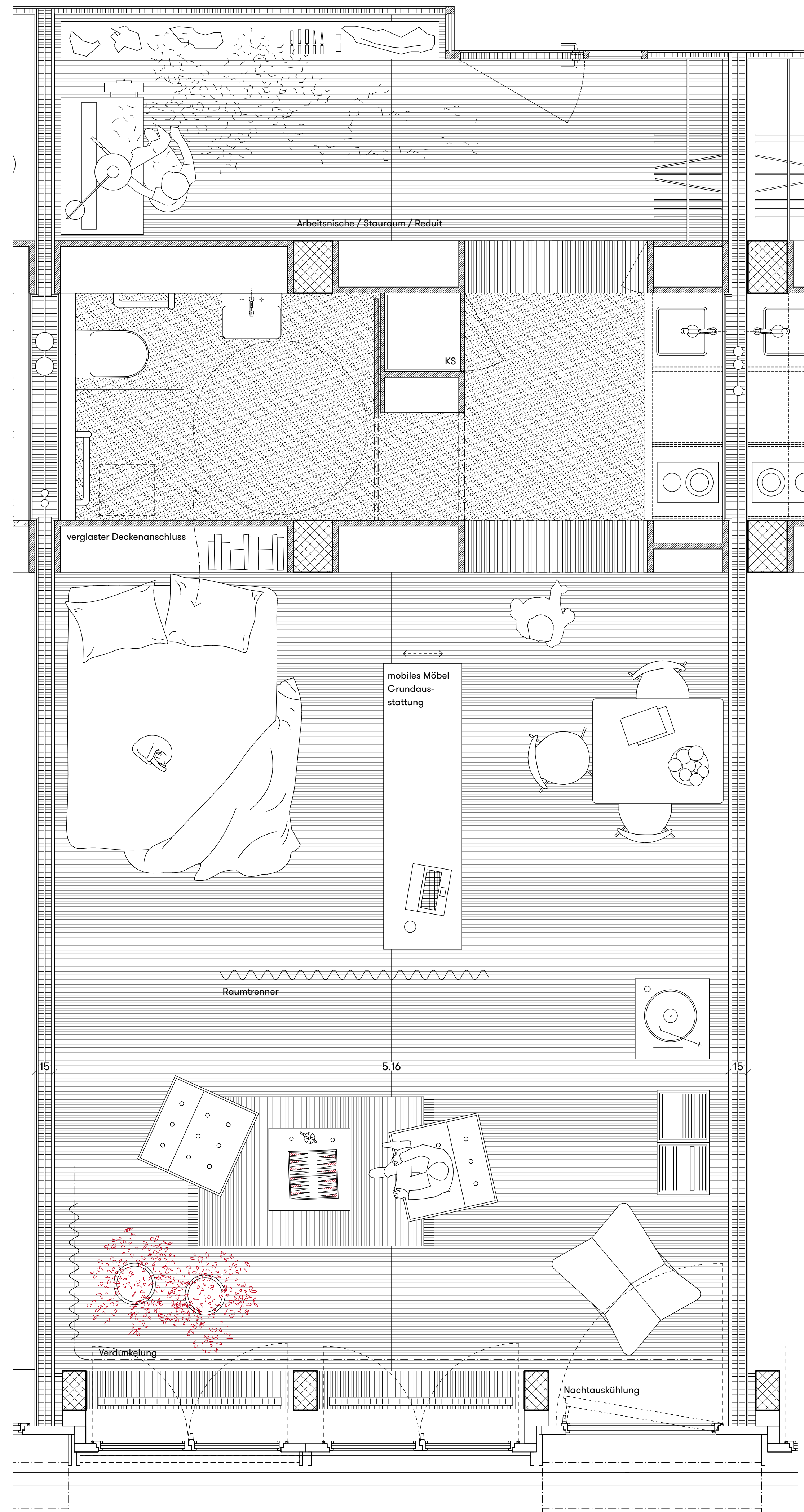
Dachaufsicht 1:200



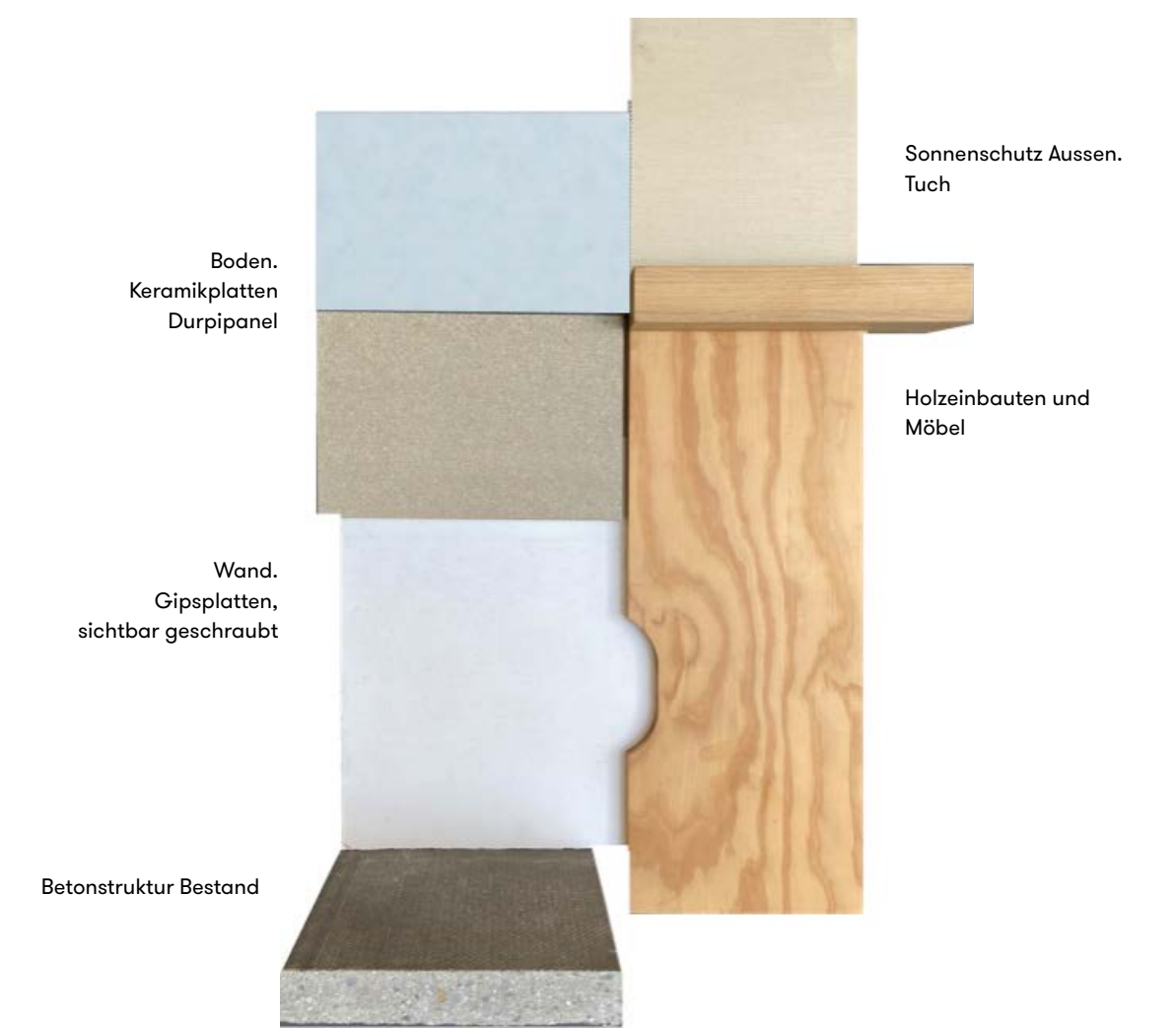
Attikageschoss 1:200



Regelgeschoss 1:200



Materialisierung:
Der Grundausbau und dessen Materialität werden bewusst als Beginn einer langfristigen Entwicklung verstanden. Die vorgeschlagenen Materialien wirken natürlich und selbstverständlich und können sich über die Zeit verändern oder auch verändert werden. Sie schaffen durch ihre spezifischen Eigenschaften eine angenehme Atmosphäre, welche durch die Bewohner aber sukzessive auch verändert werden kann. Uns interessiert es, eine räumliche Ausgangslage zu entwickeln, in welchen wir Planer den Anstoss geben, die Veränderung und mögliche «Veredelung» der Räume aber durch die Bewohner oder die Zeit erzielt wird. Rohre Materialien, direkt und sichtbar montiert, bilden die Grundlage für dieses Vorgehen. Die Eigenfarben der Materialien prägen den Raum. Dieses Prinzip ist als Strategie zu verstehen, mit welchen einfachen Mitteln stimmungsvolle Räume entstehen werden. Die bestehenden Elemente bleiben roh und direkt; sie werden mit einfachen Materialien ergänzt (Gipskartonplatten, Schichtholzplatten, Duripanel, Keramikelemente). Mit seinen Möbeln und textilen Elementen bestimmen nach und nach weitere, persönlich geprägte Schichten die einfachen Räume. Die gemeinschaftlichen Bereiche im Erdgeschoss sind umseitig mit einer Holzverkleidung verkleidet und stehen im Kontrast zu den mineralischen und sichtbar belassenen Oberflächen des Bestands (Erschliessungsbe-reiche, Struktur). Sanitär- und Küchenstandards sind einfach, robust aber nutzer*innen-freundlich gestaltet. Die Küche ist minimal ausgestattet.

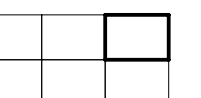


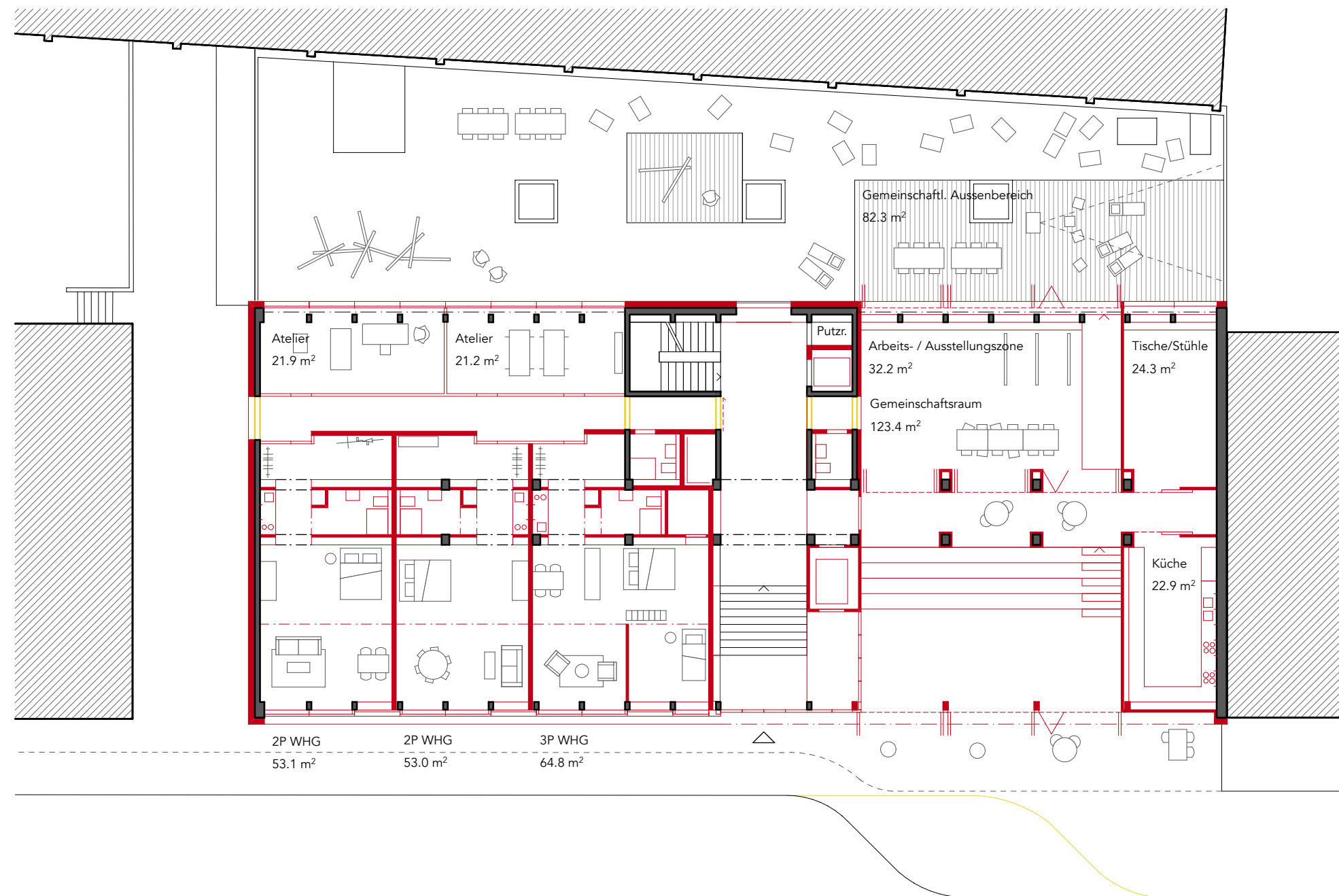
Tragstruktur
Herangehensweise
Die Beurteilung der Massnahmen am Tragwerk basiert auf den zur Verfügung gestellten Unterlagen, insbesondere der Beschreibung zum vorhandenen Tragwerk in Berichtform. Im Zusammenspiel mit der überreichten Auswahl an Bestandsplänen gibt es Bereiche, die nicht eindeutig sind.

Die Umnutzung des Daches zu einer Dachterrasse erfolgt mittels effizientem Lastausgleich ohne Zusatzlasten zu generieren: Die im Bestand vorhandenen, hohen Ausbaulasten des Daches werden um das Mass reduziert, dass erforderlich ist, um die Nutzung als Dachterrasse gemäss aktueller Norm zu ermöglichen. Hierbei werden u.a. der schwere Gefällebeton und die Kiesschüttung abgetragen und durch eine leichte, den gegenwärtigen Energiestandards entsprechende und ohnehin zu erneuernde Gefälledämmung ersetzt.
Die Massnahmen können mit geringem Aufwand und guter Zugänglichkeit von aussen wirtschaftlich umgesetzt werden, ohne kostenintensive Ertüchtigungen an den lastabtragenden Bauteilen inkl. den Fundamenten umsetzen zu müssen.

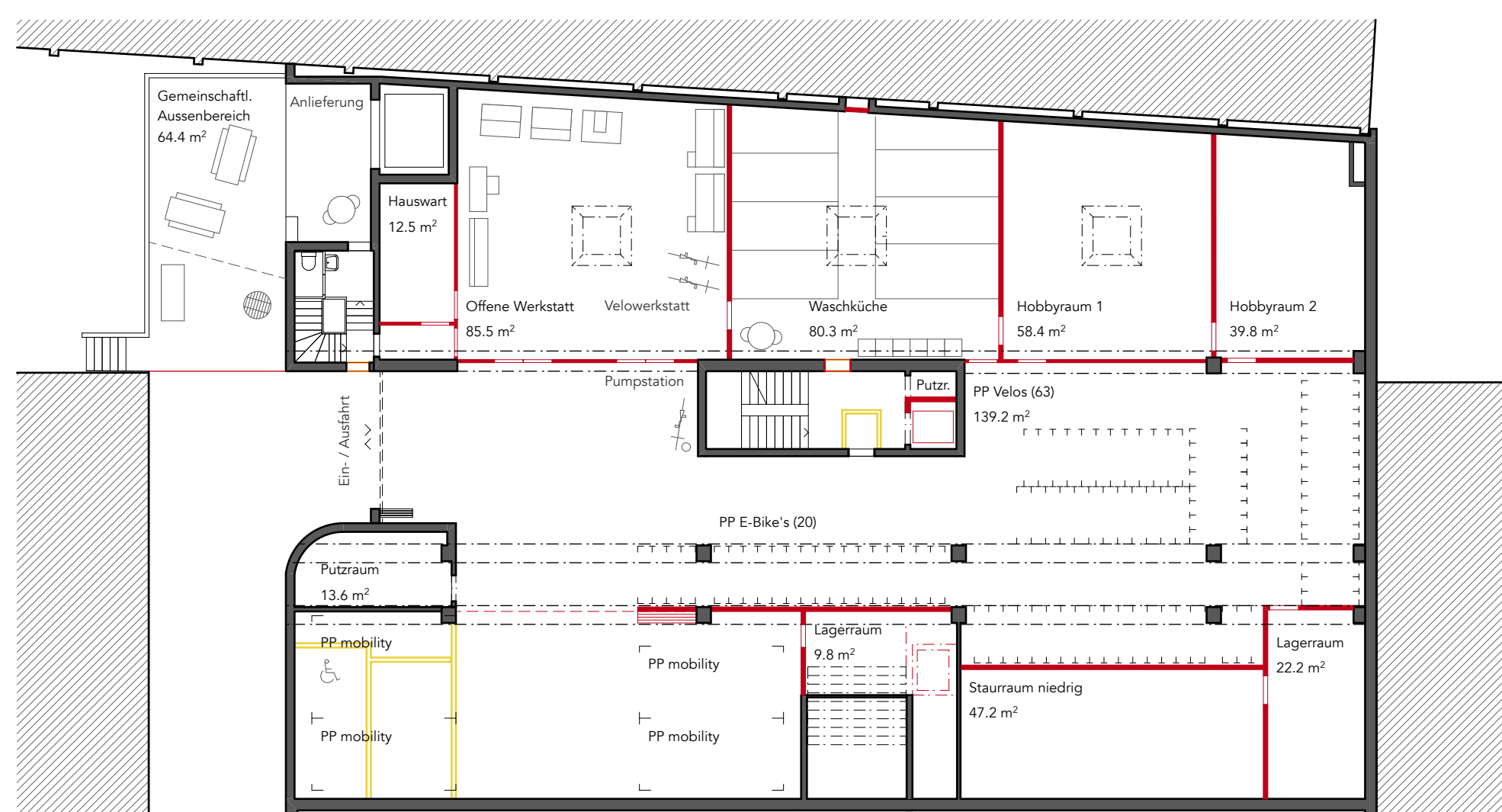
Für die Umsetzung des neuen Gemeinschaftsraums wird die bestehende Stahlbetondecke auf dem ursprünglichen EG-Niveau entnommen und ebenerdig zum Terrain durch eine leichte Holzbaukonstruktion ersetzt. Durch vorgefertigte Betonstützen lassen sich sowohl die vergrösserten Raumhöhen als auch der Entfall jeder zweiten Stütze wirtschaftlich kompensieren. Die Abfangung jeder zweiten Stützenachse aus dem Regelgeschoss wird mittels Abfangträger aus Stahl realisiert, die seitlich an den Stützen mittels in der Vorfabrikation eingelegter Anschlussbleche eingehängt werden. Die Ausführung der Abfangungen erfolgt konventionell und einfach in Etappen.
Um den Zugang zur hofseitigen Terrasse zu ermöglichen, wird der aller Voraussicht nach nicht-tragende, aussenliegende Betonunterzug abgetrennt. Sollte dieser wider Erwarten doch eine tragende Funktion haben, so löst sich der Deckenrand mittels Abfangträgern aus Stahl auflagen - entweder deckengleich mittels U-Profil oder aber als Überzug, an dem die Decke durch Gewindestangen aufgehängt wird.

Die gemäss Grundlagenbericht erforderliche Ertüchtigung in Längsrichtung des Gebäudes wird mit der Idee der Aufdoppelung der hofseitigen Wand des Erschliessungskerns sinnvoll gelöst.
Das in Querrichtung vorliegende Sicherheitsniveau scheint prinzipiell gegeben, jedoch ist die Positionierung der Aussteifungswand auf Achse 5 ungünstig, da diese mit einem Wandende auf dem im UG verlaufenden Unterzug liegt und diesen daher im Erdbebenfall stark beansprucht (Duktilität).
Im Zusammenspiel mit der neu angedachten Nutzung der Geschosse wird diese Wand daher in die Achse 4 verschoben, wodurch sich nicht nur die Regelgeschosse sinnvoll nutzen lassen, sondern auch ein Mehrwert des Tragverhaltens im Erdbebenfall resultiert.

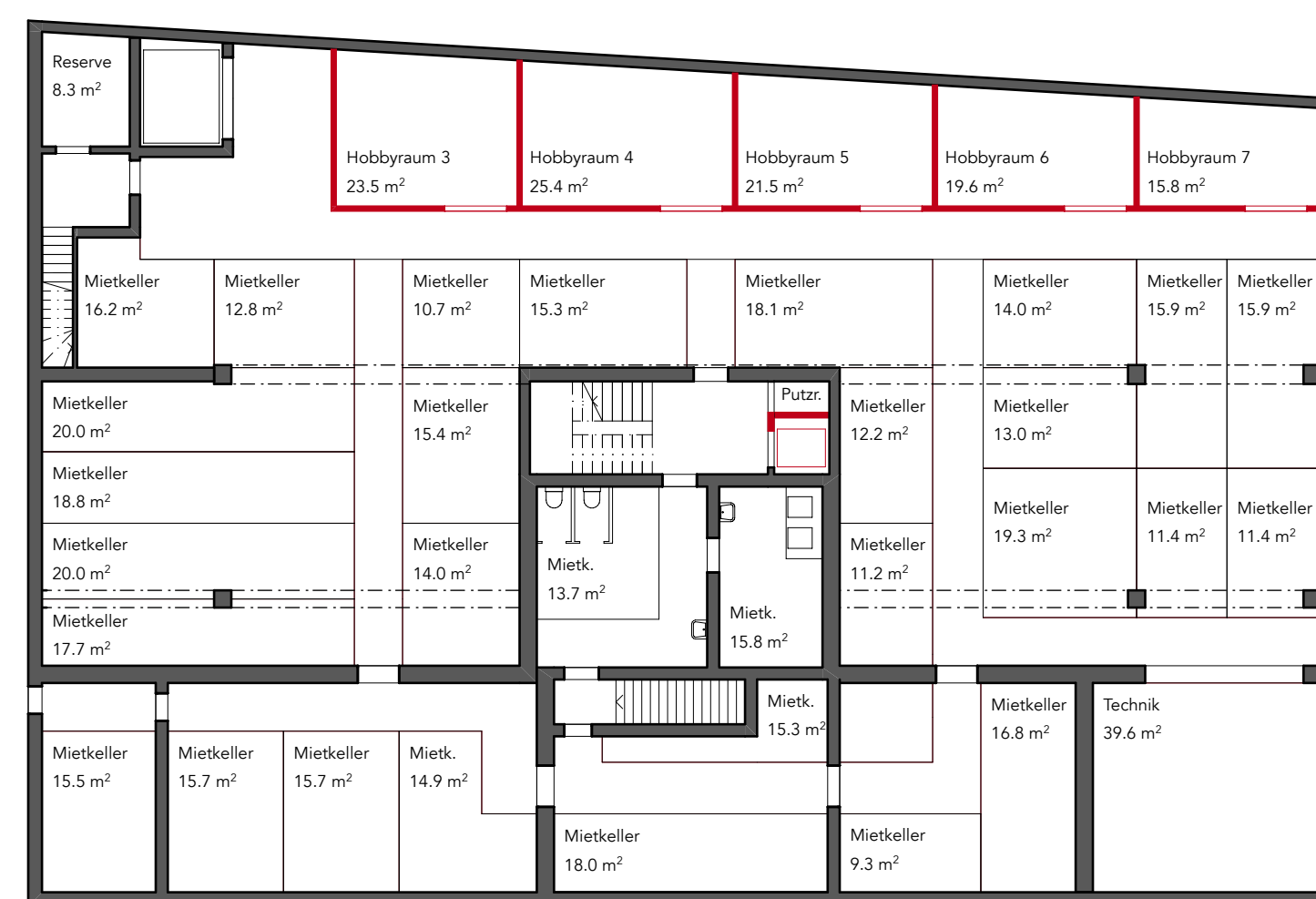




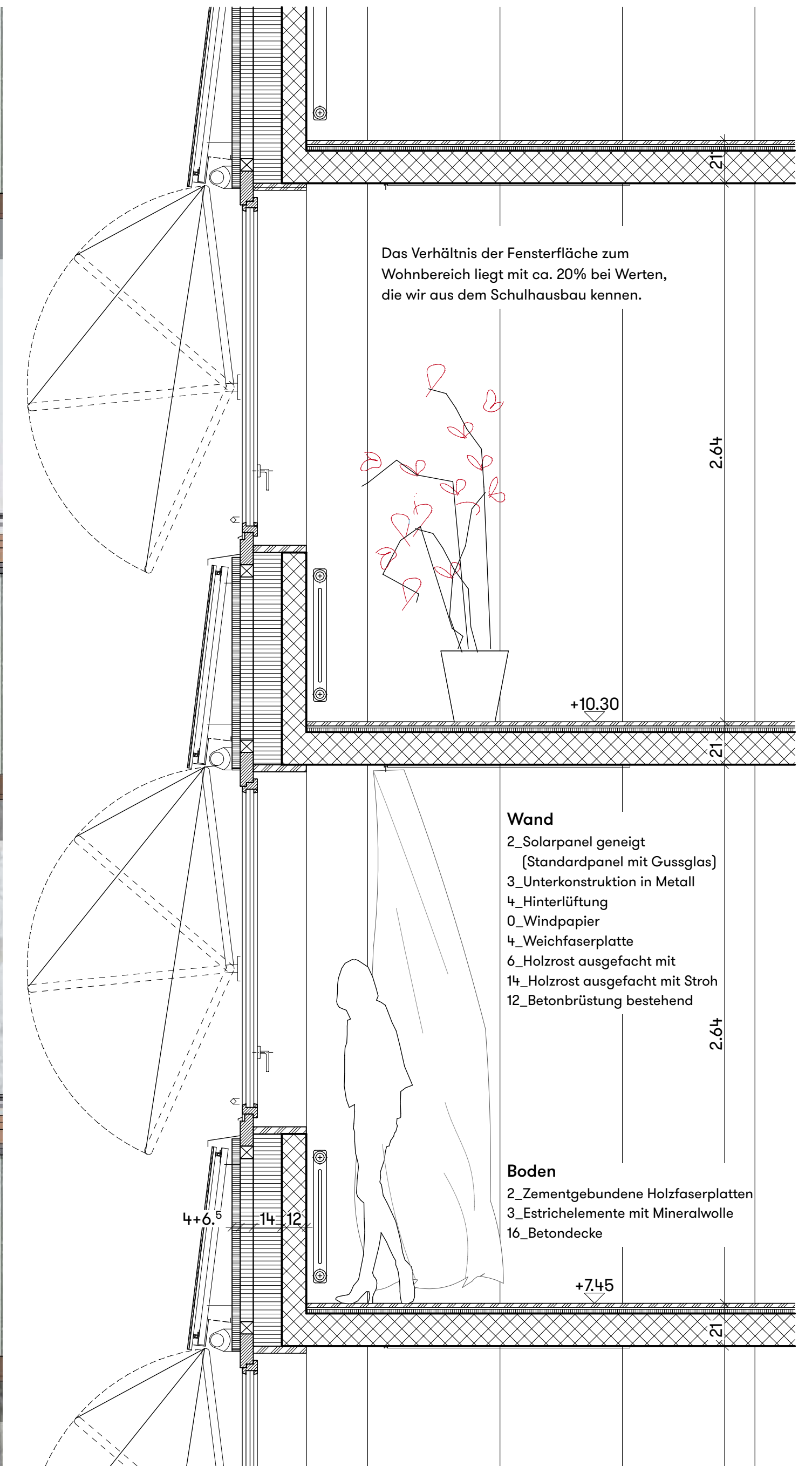
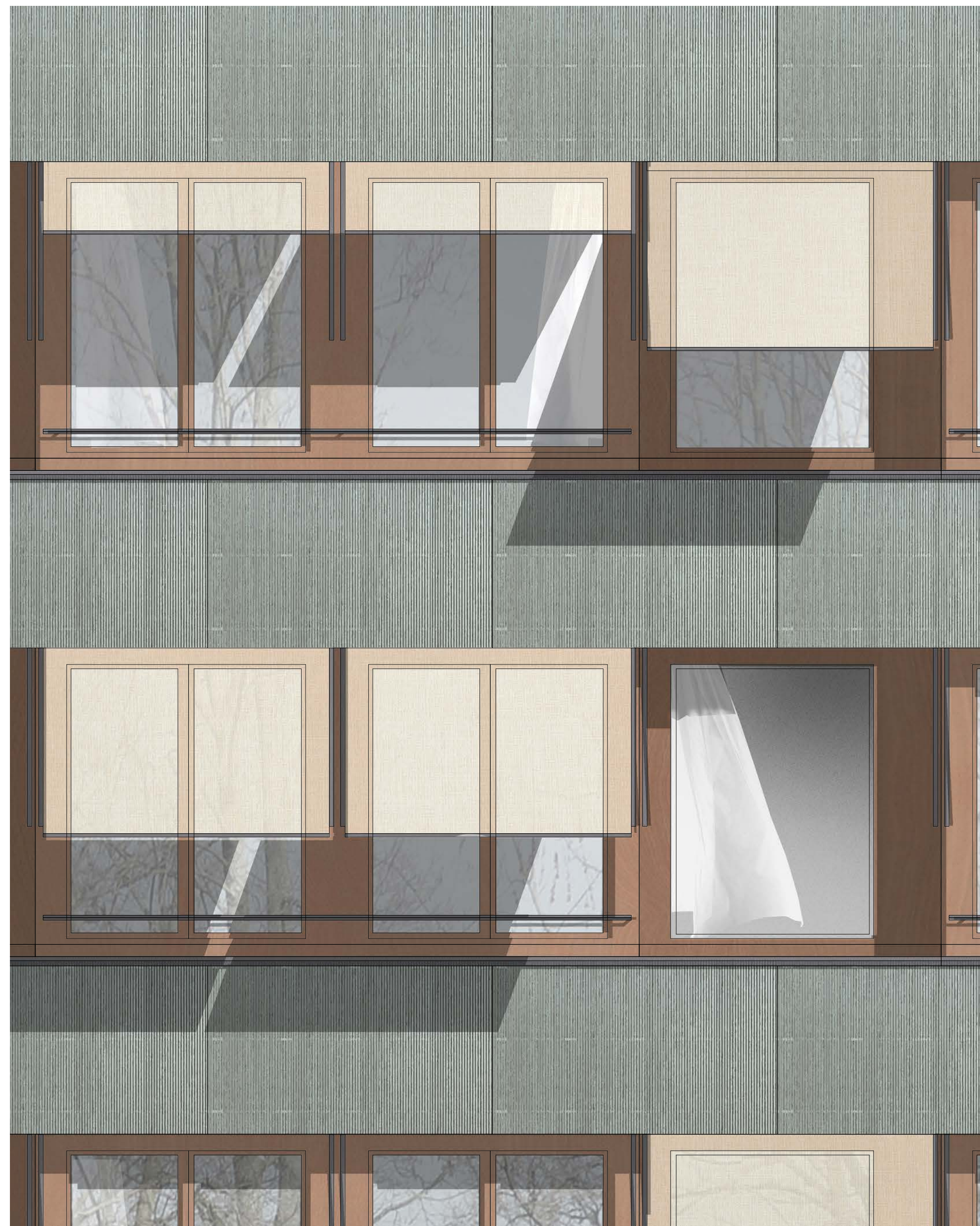
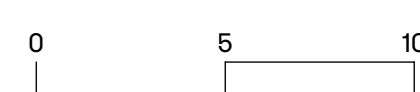
Erdgeschoss 1:200



Sockelgeschoss 1:200



Untergeschoss 1:200



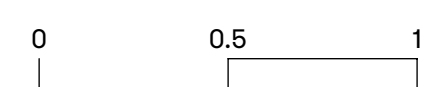
Das Verhältnis der Fensterfläche zum Wohnbereich liegt mit ca. 20% bei Werten, die wir aus dem Schulbau kennen.

+10.30

Wand
 2_Solarpanel geneigt (Standardpanel mit Gussglas)
 3_Unterkonstruktion in Metall
 4_Hinterlüftung
 0_Windpapier
 4_Weichfaserplatte
 6_Holzrost ausgefacht mit 14_Holzrost ausgefacht mit Stroh
 12_Betonbrüstung bestehend

Boden
 2_Zementgebundene Holzfaserplatten
 3_Estrichelemente mit Mineralwolle
 16_Betondecke

Konstruktion 1:20



Ausdruck
 Wir verstehen das Haus als Teil einer städtischen Zeile. Über die präzise Setzung des neuen Zugangs verbindet es sich mit den angrenzenden Wohnbauten. Gleichzeitig prägt aber die strukturelle Logik des ehemaligen Bürogebäudes weiterhin den architektonischen Ausdruck. Die Materialität aus lackierten Holzfenstern evokiert in Verbindung mit dem segelartigen Sonnenschutz wiederum eine feine Verbindung zu nautischen Bildern und ermöglicht im Zusammenspiel mit den auf den Brüstungen aufgesetzten Solarpanelen ein wechselhaftes, changierendes Bild.



Holz im städtischen Kontext
 M. Alder, Birnmannsgasse Basel, 1994-1997

Zum Hof ist eine einfache, aussen angebrachte, vertikale Verglasung vorgesehen. Ein Sonnenschutz ist hier nicht nötig. Der Einblickschutz wird, soweit nötig, über innenliegende Vorhänge gesteuert.

